



# Wasser, Wale und ein besonderes Museum

Dr. Harald Benke schaut auf 26 Jahre am Deutschen Meeresmuseum Stralsund zurück

Dörte Rahming

Zum Feierabend zog es Harald Benke oft auf den Grund des Meeres. Dort saß so spät außer ihm niemand mehr, und er schaute in Ruhe mehr als 2000 Fischen zu, die ein Schiffswrack umrundeten – im Schwarmfischbecken des Stralsunder Ozeaneums.

Bis vor kurzem war Benke Direktor des Hauses. Nun ist er im Ruhestand und muss vorerst auf die abendliche Unterwasser-Show verzichten.

## Beruf aus Leidenschaft

Die Geschichte zwischen Benke und dem Meer beginnt schon früh: „Ich bin in Duisburg aufgewachsen, und wir waren im Urlaub immer an der Küste. Ich war die ganze Zeit im Wasser, deshalb hatte ich schon als Kind einen Neopren-Anzug und eine Schnorchel-Ausrüstung.“

Später studierte Benke in Bonn – Biologie. „Ich habe jede Exkursion ans Meer mitgemacht: Helgoland, Sylt, Bretagne, Adria“, erzählt er. „Da wurde mir klar, dass Meeresbiologie das Richtige für mich ist.“ In seiner Doktorarbeit ging es um Wale und Delphine, und den großen Meeressäugern ist er all die Jahre treu geblieben.

Biologen sind immer auch Naturschützer, meint er. „Man lernt die Tiere, auf die man sich spezialisiert hat, immer besser kennen, und man möchte sie schützen.“ Ein erster Erfolg: Vor der nordfriesischen Küste fand Benke Anfang der 1990er Jahre ein wichtiges Schweinswal-Aufzuchtge-

biet, daraufhin wurde dort das erste Walschutzgebiet in Europa ausgewiesen.

## Ein Forscher im Museum

Indirekt haben die Meeressäuger ihm den Weg nach Stralsund geebnet. „Bei einem meiner Forschungsprojekte bekam ich Kontakt zum Deutschen Meeresmuseum und Gerhard Schulze, der damals hier stellvertretender Direktor war.“ Der war es auch, der Benke 1993 auf die gerade ausgeschriebene Stelle des Museumsleiters aufmerksam machte. Der junge Forscher nahm die Idee zunächst gar nicht richtig ernst, gab seine Unterlagen aber trotzdem ab. Als Doktorand hatte er Ende der 1980er-Jahre in einem Institut in Monaco gearbeitet, das von dem berühmten Meeresforscher Jean-Jaques Cousteau geleitet wurde. „Der war für mich ein Wissenschaftsgott“, schwärmt Benke noch heute. „Ich sollte ihn kennenlernen, aber es klappte nicht, denn er war so viel unterwegs. Später dachte ich, wenn der Job eines Museumsdirektors so abwechslungsreich ist, dann möchte ich das auch.“ Benke bekam die Stelle in Stralsund tatsächlich und begann am 1. September 1995.

## Ein spektakulärer Neubau

Wichtig war ihm, dass er seine wissenschaftliche Arbeit fortsetzen konnte. Das passte zum Wunsch des Verwaltungsrates, die Forschung im Hause zu verstärken. „Ich hatte keine Ahnung von der Leitung eines Museums“,

gibt der Walforscher zu. „Mein Stellvertreter war der Ausstellungsmacher. Hätte ich gewusst, wie viele administrative Arbeiten auf den Direktor zukommen, hätte ich den Job nicht angefangen.“ Er lacht. „Aber als ich dann dabei war, fand ich es doch auch spannend.“ Zumal auch die Mitarbeit in internationalen Fach-Organisationen weitreichende Kontakte ermöglichte.

Das Deutsche Meeresmuseum zählt schon lange zu den national bedeutsamen Häusern. Um diesen Status zu erhalten, war aber eine umfassende Weiterentwicklung nötig. Benke und sein Team entwickelten eine Vision mit lebensechten Modellen von Walen und großen Aquarien. Dafür reichte der Platz im angestammten Haus des Meeresmuseums, dem Katharinenkloster, nicht aus. Am Hafen jedoch wurde eine große Fläche frei. Benke zeichnete seine Idee grob auf, stellte sie dem damaligen

2015 überreicht Benke der Bundesumweltministerin Barbara Hendricks das Modell eines Schweinswals.  
Foto: Christian Rödel

2007 ist das Richtfest für das Ozeaneum.  
Foto: Deutsches Meeresmuseum Stralsund

Bundeskanzlerin Angela Merkel hat sogar einen Paten-Pinguin im Ozeaneum.  
Foto: Christian Rödel

nie aufgegeben. „Ich habe fast jedes Jahr Feldforschung draußen in der Natur betrieben, war auf vielen Fachtagungen. Dieser Erfahrungsaustausch ist so wichtig, die Zeit dafür habe ich mir immer genommen.“ Das sei auch für das Museum unabdingbar, denn Sammeln, Bewahren und Erforschen gehören dazu. Deshalb bekommt das Meeresmuseum demnächst einen Campus auf dem Dänholm, der Insel unterhalb der Rügenbrücke. 20 Millionen Euro Fördermittel von Bund und Land sind zugesagt. „Nun muss mein Nachfolger ein ordentliches Wissenschaftszentrum bauen“, schmunzelt Benke. Er meint, jetzt seien die jungen Leute dran, den nächsten Sprung in der Entwicklung des Deutschen Meeresmuseums vorzubereiten.

Ihm selbst bleibt nun mehr Zeit für das eigene Segelboot. „Wir waren vor ein paar Jahren auf der Suche nach dem Buckelwal, der sich in den Greifswalder Bodden verirrt hatte. Sogar meine Frau war damals vom Walfieber gepackt. Leider haben wir ihn nicht gesehen.“ Doch Harald Benke bleibt seinem Museum verbunden: als assoziierter Wissenschaftler. Derzeit arbeitet er mit Kollegen an einer Publikation zu Schweinswalen in der Ostsee und deren Gefährdung.

Das einzig Traurige am Ruhestand: „Ich habe nicht mehr den Generalschlüssel, kann nicht mehr abends durch die Hallen gehen oder zu den Aquarien. Aber mein Nachfolger Burkard Baschek meint, wir können das ja zusammen machen.“

zende Augen, wenn sie die exotischen Tiere erleben, hat Benke erlebt. „Schon zu DDR-Zeiten gab es so ein ähnliches Konzept im Meeresmuseum, das jährlich bis zu 900 000 Besucher anzog. Das haben wir weiterentwickelt und vergrößert.“ Groß denken, das war die Devise. „Oft wussten wir nicht, dass etwas eigentlich nicht geht – und haben es einfach gemacht. Wir waren mutig.“ Stolz und Zufriedenheit klingen durch. Bis heute ist hier die weltgrößte Ausstellung mit lebensgroßen Plastiken von Walen zu sehen.

Für den Direktor gab es in all den Jahren viele besondere Momente – zum Beispiel wenn neue Tiere ankamen. „Der Transport war oft aufwendig und anstrengend. Und wenn man die Kisten aufmacht und sie leben alle, das ist toll.“ Traurig dagegen, wenn auch mal eines – trotz aller Vorsicht – verendet war.

Die Verwaltungsaufgaben und alles, was mit Geld zusammenhängt, mochte Benke dagegen nicht so sehr. „Ich beneide Leute, die darin aufgehen.“

## Forschung und viel mehr Freizeit

In all den Jahren als Museumsdirektor hat Benke seine wissenschaftliche Arbeit

Bürgermeister der Hansestadt vor – und bekam grünes Licht, weiterzumachen. Noch größer war die Schätzung der Kosten: 100 Millionen D-Mark. Unkomplizierter als gedacht wurde die Finanzierung geklärt: Fördermittel kamen von Bund, Land und Kommune, ein Kredit sicherte den Rest. 2008 wurde das Ozeaneum von der Bundeskanzlerin eröffnet.

## Besuchermagnet am Strelasund

Der Betrieb des Ausstellungshauses musste von Anfang an komplett durch eigene Einnahmen erfolgen. Und es funktionierte, denn die Gäste kamen in Scharen in dieses ungewöhnliche Museum. Das Geheimnis des Erfolgs: kein andächtiges Bestaunen toter Exponate, sondern anschauliche Präsentationen und lebende Ergänzungen in ganz kleinen und sehr großen Aquarien. Sogar hochrangige Politiker bekommen glän-

